

Magdalena Makowska

(Mikro)Syntax in Mikrotexten : Syntaktische Analyse von Märchentiteln

Acta Neophilologica 14/2, 69-78

2012

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

Magdalena Makowska

Katedra Filologii Germańskiej

Uniwersytet Warmińsko-Mazurski w Olsztynie

(MIKRO)SYNTAX IN MIKROTEXTEN. SYNTAKTISCHE ANALYSE VON MÄRCHENTITELN

Key words: literary title, microtext, microsyntax

Die moderne Kommunikation wird ohne Zweifel mehrdimensional. Sie ereignet sich in so unterschiedlichen Dimensionen des menschlichen Handelns, dass es schon begründet ist, über immer neuere Kommunikationsräume zu sprechen, was zur Folge hat, dass eigentlich jede Dimension, in der man sprachlich aktiv ist, zu einem Kommunikationsraum werden kann. Werner H. Veith weist darauf hin, dass „die Sprache in der Umgebung des Individuums, die diesem über soziale und linguale Beziehungen vermittelt wird, zu dessen sprachlicher Identität [führt]“ [Veith 2002: 31], wobei in Anlehnung an Annelies Häcki Buhofer betont werden sollte, dass „die sprachliche Identitätsbildung ein Prozess [ist], in dem individuelle Sprachgestaltung und Sprachnormen als gesellschaftliche Verhaltenserwartungen ausbalanciert werden“ [Häcki Buhofer 2003: 11]. Der Ursprung dieses Prozesses ist schon in der frühen Kindheit jedes Menschen zu suchen, wenn erste Erfahrungen mit der Sprache gesammelt werden.

Charakteristisch für diese Kommunikation ist die Tendenz, bei der gleichzeitigen Ausbreitung der möglichen Kommunikationsräume seine Äußerungen so zu gestalten, dass man in kurzer Form möglichst schnell viele Informationen liefert, wobei diese Informationen sowohl formal als auch inhaltlich direkt auf ihre potenziellen Rezipienten fokussiert sind; A. Häcki Buhofer weist darauf hin, dass

[sich] im Hinblick auf eine adäquate Erfassung der individuellen Sprachentwicklung im Rahmen der sozialen Gemeinschaft über die verschiedenen Lebensphasen hinweg die Perspektiven der Soziolinguistik und der Psycholinguistik zu einem Konzept der Individuallinguistik zusammenfügen und konsequent individualgeschichtlich ausrichten [lassen] [Häcki Buhofer 2003: 7].

Zu den Schwerpunkten der Individuallinguistik gehört bestimmt die Kategorie des Alters. Es steht außer Zweifel, dass Generationen, die in einer Gesellschaft in derselben Epoche leben, in gewissem Sinne verschiedene Sprachen sprechen, weil die Sprache von Kindern anders als die der Eltern ist, auch wenn das immer noch z.B. die deutsche Sprache ist. Diese Unterschiede lassen sich sowohl in den gebrauchten Strukturen, als auch im Wortschatz oder auf der stilistischen Ebene feststellen.

Nicht nur der Sprachgebrauch, sondern auch die Wahrnehmung der Sprache verläuft bei Menschen in unterschiedlichem Alter ganz anders, was mit dem evaluierenden Sprachbewusstsein in enger Verbindung steht. Einerseits breitet sich die Kommunikation in immer neuere, oft multimodale und multikodale Kommunikationsräume aus, andererseits aber unterliegt sie auch solchen Einflüssen, deren Ursprung in sozial-psychologischen Aspekten des Lebens zu suchen ist. In Anlehnung an Reinhard Fiehler wird angenommen, dass unter drei koexistierenden Generationen (Jugend, Erwachsene und Alte) eben die Erwachsenengeneration als die dominante gilt und die beiden anderen von ihr abhängig sind [vgl. Fiehler 2001: 125]. Unter den Kommunikationsräumen, in denen zwei Generationen – die der Kinder und die der Erwachsenen – „sprachlich zusammenwirken“, scheint der von besonderer Bedeutung zu sein, in dem – neben der mündlichen Variante einer Sprache – auch die schriftliche zum Tragen kommt und als Vermittler zwischen diesen Generationen dient. Diesen Kommunikationsraum schaffen u.a. Kindermärchen, die ihrer Natur nach für anonyme, den erwachsenen Autoren unbekannte Rezipienten gedacht sind. Die einzige Kategorie, die sich bei diesen Rezipienten näher bestimmen lässt, ist eben ihr (Sprach)Alter (Kinderbücher werden nach Altersstufen bei Kindern klassifiziert). Eben im Falle von Kindermärchen kommt es zu einer solchen Situation, in der ein Kind mit Sprache einer erwachsenen Person zurechtkommen muss, einer Person, die ihm (meistens) unbekannt ist. Deshalb gelten Kindermärchen als ein generationsübergreifendes Phänomen. Der vorliegende Beitrag beschreibt aber nicht Kindermärchen als solche: Er fokussiert Titel von Kindermärchen, die die erste Brücke zu einem Buch schlagen und damit den Weg zu dessen Rezeption bahnen [vgl. Makowska 2010b].¹ Eben Titel scheinen ein gutes Beispiel dessen zu sein, wie der erste, sprachliche Kontakt zwischen zwei Generationen aufgenommen werden kann, wobei es sich um einen solchen Kontakt handelt, der in diesem Sinne über den familiären, dem Kind bekannten Sprachkontext hinausgeht, dass in dieser Interaktion ein schriftlicher Text als Vermittler dient und sein Autor den beiden Dialogpartnern meistens unbekannt ist.

Titel sind kurze Texte, die trotz ihrer Komprimiertheit schnelle Lieferung von vielen Informationen aller Art ermöglichen. Eben mit kurzen Texten beschäftigt sich u.a. Hardarik Blühdorn, indem er den ganzen Katalog von prototypischen Mikrotext-Merkmalen formuliert und überzeugt, dass ein prototypischer Mikrotext

¹ Mehr über rezeptionssteuernde Funktion von Titeln bei G. Buder [1982] und A. Pilz [1995].

von einem einzigen Autor [stammt], zu einem bestimmten Zeitpunkt und mit einer bestimmten Handlungsabsicht verfasst worden [ist], ein bestimmtes Thema [behandelt], zu einer bestimmten Textsorte [gehört] und ausschließlich aus sprachlichen Komponenten (Wörtern und Sätzen) [besteht] [Blühndorn 2006: 279].

Die Analyse der funktionalen Ebene von literarischen Titeln beweist, dass ihnen ganz unterschiedliche Funktionen zugeschrieben werden können [vgl. Makowska 2010a].² Da in dem vorliegenden Beitrag dem prototypischen Textverständnis im Sinne von Barbara Sandig gefolgt und deshalb auch angenommen wird, dass die Textfunktion als zentrale Kategorie von prototypischen Texten gilt [vgl. Sandig 2000], kann die These aufgestellt werden, dass Titel ihren Textstatus vor allem dem zu verdanken haben, dass sie bestimmte Funktion erfüllen können. In dem vorliegenden Beitrag wird die Frage nach möglichen sprachlichen Komponenten eines Mikrotextes gestellt, wobei zum Gegenstand des Forschungsinteresses Titel von Kindermärchen werden.

Als Ziel des Beitrags gilt die Bestimmung dessen:

- wie solche Texte wie literarische Titel ihre syntaktische Ebene gestalten,
- ob es begründet ist, in Bezug auf Titel als Mikrotexte über bestimmte „(Mikro)-Syntax“ zu sprechen,
- ob literarische Titel über solche (Mikro)Syntax verfügen, die rezipientenbezogen ist?

Die syntaktische Analyse von literarischen Titeln bezieht sich auf das Korpus, das 600 Titel von modernen, deutschen Kindermärchen umfasst (Km-Korpus). Diese Titeleinheiten werden in Anlehnung an Christiane Nord in bestimmte Titeltypen, Titelformen und Titelmuster unterteilt [vgl. Nord 1993b], um zu prüfen, welche Typen, Formen und Muster unter den Titeln von Kindermärchen herrschen und ob sich ihre Distribution auf der Ebene des Textverstehens erklären lässt.

Wenn in Anlehnung an Ch. Nord [1993b] die Frage nach möglichen Titeltypen gestellt wird, dann lassen sich in dem analysierten Korpus folgende Kategorien unterscheiden: Einfachtitel, Titelgefüge und Doppeltitel mit „oder“, wobei ihre Distribution sehr unterschiedlich ist und entsprechend 89,5%, 9,0% und 1,5% des analysierten Km-Korpus beträgt. Als Einfachtitel werden in Anlehnung an Nord solche Äußerungen bezeichnet, die „nur aus einer Titel-Einheit bestehen“ [Nord 1993b: 52], wobei als solche Einheit nicht nur ein Graphem, ein Wort, eine Zahl, sondern auch ein Haupt- oder Nebensatz betrachtet werden kann. In den Doppeltiteln mit „oder“ treten zwei potenziell unabhängige Teiltitel auf, die mit einer Konjunktion „oder“ verbunden sind und zu einer Einheit werden. Als Titelgefüge gelten nach Nord solche Konstruktionen, in denen Haupt- und/oder Nebensätze vorkommen, die aber – syntaktisch betrachtet – ganz unabhängig voneinander sind [Nord 1993b: 52].

² Mit der Frage der Titelfunktionen beschäftigen sich auch H. Weinrich [2006] oder Ch. Nord [1993a, 1993b, 1993c].

In dem analysierten Korpus lassen sich folgende Varianten von Einfacetiteln unterscheiden:

- a) Ein-Nomen-Titel, z.B.: Temporin, Elena *Prinzessinnen*,
- b) Nominalphrase, z.B.: Schuld, Kerstin M. *Die Baustelle*,
- c) Kombination von Nominalphrasen, z.B.: Wissmann, Maria *Ein Geschenk vom Weihnachtsmann*,
- d) Hauptsatz, z.B.: Keil, Christine *Vincent bekommt ein Geschwisterchen*,
- e) Nebensatz, z.B.: Funke, Cornelia *Wo das Glück wächst*.

Obwohl die Titel von Kindermärchen meistens als Einfacetitel formuliert sind, sind in dem analysierten Korpus auch solche Titeleinheiten festzustellen, die die Form von Titelgefügen haben. Mit 9,0% belegen sie den zweiten Platz unter allen im Km-Korpus repräsentierten Titeleinheiten. Im Vergleich zu den Einfacetiteln kommen sie viel seltener vor (9,0% zu 89,5%), was sich damit erklären lässt, dass die Struktur von Titelgefügen, die als Kombinationen von Haupt- bzw. Nebensätzen vorkommen, den Kindern gewisse Probleme bereiten kann, denn sie scheint „syntaktisch komplizierter“ zu sein. Ein einfacher Satz lässt sich viel leichter als eine Folge von meistens zwei Sätzen einprägen, die dazu noch syntaktisch unverbunden bleiben. Diese semantische Lücke in Titelgefügen, der ihre syntaktische Unverbundenheit zugrunde liegt, ist im Falle von Kleinkindern als Titelrezipienten nur schwer zu ergänzen.

Da Doppeltitel mit „oder“, wie z.B. *Jan und Josh oder wie man Regenwürmer zähmt* von Sigrid Zeevaert, in dem analysierten Km-Korpus lediglich in 1,5% aller Titeleinheiten repräsentiert sind, scheint es legitim zu sein, der weiteren syntaktischen Analyse nur zwei am häufigsten vorkommende Titeltypen, d.h. Einfacetitel und Titelgefüge zu unterstellen.

In dem analysierten Korpus werden Einfacetitel als der häufigste Typ repräsentiert, weil sie mit unverhältnismäßig hoher Affinität von 89,5% vorkommen. Aufgrund dessen scheint es völlig legitim zu sein, das untersuchte Korpus als Einfacetitelkorpus zu betrachten. Da dieser Titeltyp über 50,0% aller analysierten Titeleinheiten stellt, kann er als solcher gelten, der der weiteren, syntaktischen Analyse unterliegt, die sich zum Ziel setzt, die Frage nach den am häufigsten repräsentierten Titelformen zu beantworten.

In Anlehnung an Nord [1993b] wird angenommen, dass sich die einzelnen Titeltypen nach bestimmten Titelformen klassifizieren lassen, wobei eben die syntaktische Zuordnung zu bestimmten Wortklassen dieser Klassifizierung zugrunde liegt. Nord plädiert für die folgenden Titelformen [Nord 1993b: 59ff.]:

- nominale Titel (Eigennamen, Appellative mit oder ohne Ergänzung),
- satzförmige Titel (Haupt- oder Nebensätze mit finiter Verbform),
- adjektivische Titel (Substantivergänzungen ohne Bezugswort),
- adverbiale Titel (Adverbien oder adverbiale Ausdrücke),
- verbale Titel (infinite Verbformen),
- interjektionsförmige Titel (u.a. Anreden mit Nomen, Interjektionen).

Die Analyse hat ergeben, dass unter den Einfachtiteln des Km-Korpus nominale Titel mit 57,5% am häufigsten vertreten sind. Gefolgt sind sie von satzförmigen Titeln, die 34,0% aller Einfachtitel ausmachen. Alle anderen Titelformen werden unter den Einfachtiteln unverhältnismäßig selten repräsentiert: Adverbiale Titel – 3,0%, interjektionsförmige Titel – 2,0%, adjektivische und verbale Titel – je 0,5%.

Es scheint interessant zu sein, diese syntaktische Analyse von Einfachtiteln noch fortzusetzen, um nach konkreten Titelmustern zu suchen, die für diesen Titeltyp (Einfachtitel) und für die am häufigsten repräsentierten Titelformen (nominale, satzförmige Titelformen) charakteristisch sind.

Unter den Einfachtiteln mit dem nominalen Kern werden solche Titelmuster repräsentiert, deren Kern sowohl nicht erweiterte als auch mit Possessivpronomina, Artikeln oder Adjektiven erweiterte Nomen bilden. Solche Nomen mit und ohne Erweiterungen fungieren als Nominalphrase₁ oder – wenn dabei Präpositionen oder Konjunktionen vorkommen (was aber nicht obligatorisch ist) – als Kombination von zwei oder mehreren Nominalphrasen (Nominalphrase₁ + (Präposition/Konjunktion) + Nominalphrase_n), die ihrerseits in unterschiedlichem Grade differenziert werden können. Die Bezeichnung „Nominalphrase“ wird in Anlehnung an Nord [1993b] gebraucht, um Konstruktionen zu beschreiben, deren Kern ein Nomen bildet:

- nominales Titelmuster₁ (Nm1; 12,0%): Nomen,
(Km): Janisch, Heinz *Katzensprung*;
- nominales Titelmuster₂ (Nm2; 6,0%): Nomen + der bestimmte Artikel,
(Km): Rhoden von, Emmy *Der Trotzkopf*;
- nominales Titelmuster₃ (Nm3; 0,8%): Nomen + der unbestimmte Artikel,
(Km): Pratchett, Terry *Eine Insel*;
- nominales Titelmuster₄ (Nm4; 15,0%): Nomen + der bestimmte Artikel + Adjektiv,
(Km): Lerch, Joachim *Die kleinen Weltraum-Forscher*;
- nominales Titelmuster₅ (Nm5; 1,0%): Nomen + der unbestimmte Artikel + Adjektiv,
(Km): Hartmann, Lukas *So eine lange Nase*;
- nominales Titelmuster₆ (Nm6; 4,0%): Nomen + Adjektiv,
(Km): Sachse, Günter *Deutsche Heldensagen*;
- nominales Titelmuster₇ (Nm7; 2,0%): Nomen + Possessivpronomen,
(Km): Weinhold, Angela *Unsere Erde*;
- nominales Titelmuster₈ (Nm8; 3,0%): Nomen + Possessivpronomen + Adjektiv,
(Km): Brockamp, Melanie / Niessen, Susan *Meine ersten Märchen*;
- nominales Titelmuster₉ (Nm9; 11,0%): Nomen mit (voran- oder nachgestelltem) Genitivattribut,
(Km): Kessler, Liz *Emilys Rückkehr*; Gieseler, Corinna *Das Geheimnis des Bücherhüters*;
- nominales Titelmuster₁₀ (Nm10; 45,0%): Nominalphrase₁ + Nominalphrase_n;

- Nominalphrase₁ – Nominalphrase_n (2,5%),
(Km): Bartram, Angelika *Kleine Helden - großer Mut*;
- Nominalphrase₁ + Konjunktion + Nominalphrase_n (20,0%),
(Km): Abedi, Isabel *Prinzessin Vivi und die wilden Räuber*;
- Nominalphrase₁ + Präposition + Nominalphrase_n (15,5%),
(Km): Zöller, Elisabeth *Ein Seepferdchen für Oskar*;
- Nominalphrase₁ – Nominalphrase_n (4,5%),
(Km): Hatkoff, Isabella *Kleines Nilpferd, große Freundschaft*; Pflock, Rose *Donnerwetter, was für ein Sommer! Ein Abenteuer mit Matz, Fratz und Lisettchen*;
- Nominalphrase₁ + Relativsatz (2,5%),
(Km): Wolf, Klaus-Peter *Der Schal, der immer länger wurde*.

Die Analyse hat ergeben, dass die meisten nominalen Einfachtitel dem Titelmuster Nm10 folgen und als Kombinationen von Nominalphrasen fungieren (45,0% aller nominalen Einfachtitel). Gefolgt sind sie von solchen Titeleinheiten, die aus Nomen bestehen, die mit dem bestimmten Artikel und Adjektiv ergänzt sind (Nm5, 15,0%). Verhältnismäßig häufig kommen solche Titeleinheiten vor, in denen reine Nomen (Nm1, 12,0%) oder Nomen mit (voran- oder nachgestelltem) Genitivattribut (Nm9, 11,0%) auftreten. Die übrigen nominalen Titelmuster werden mit weniger als 6,0% der nominalen Titel belegt.

Wenn die Frage danach gestellt wird, welche Nomen in Titeln von Kindermärchen bevorzugt sind, dann lässt sich feststellen, dass 66,0% der analysierten nominalen Titeleinheiten solche Phrasen sind, deren Kern Konkreta bilden (z.B.: Schuld, Kerstin M. *Die Baustelle*). Unter Konkreta werden auch Eigennamen repräsentiert (15,0%; z.B.: Fall, Klara *Elfriede*). Dem niedrigeren Anteil von Abstrakta (30,5%; z.B.: Merz, Christine *Die Osterüberraschung*) scheint die allgemeingültige Überzeugung zugrunde zu liegen, dass eben Abstrakta für (Klein)Kinder nur schwer verständlich sein können.

Auch unter den satzförmigen Einfachtiteln, die 34,0% aller analysierten Km-Titeleinheiten bilden, lassen sich die folgenden Titelmuster unterscheiden:

- satzförmiges Titelmuster₁ (Sm1; 56,0%): Aussagesatz,
(Km): Fänger, Rolf *Der kleine Mondbär sucht die Sonne*;
- satzförmiges Titelmuster₂ (Sm2; 12,5%): Imperativsatz,
(Km): Böse, Susanne *Summ, kleine Biene!*;
- satzförmiges Titelmuster₃ (Sm3; 15,5%): direkter Fragesatz,
(Km): Kämpf, Christian *Wer schläft denn da?*;
- satzförmiges Titelmuster₄ (Sm4; 7,0%): indirekter Fragesatz,
(Km): Prap, Lila *Wenn der Mond aufgeht*;
- satzförmiges Titelmuster₅ (Sm5; 3,5%): Temporalsatz,
(Km): Nilsson, Ulf *Als Oma seltsam wurde*;
- satzförmiges Titelmuster₆ (Sm6; 3,0%): Hauptsatz, Nebensatz-Gefüge,
(Km): Bosch, Pseudonymous *Wenn du dieses Buch liest, ist alles zu spät*;
- satzförmiges Titelmuster₇ (Sm7; 2,5%): Hauptsatzreihe,
(Km): Vanden Heede, Sylvia *Ich will Kuchen, sagt Fuchs*.

Die Analyse hat ergeben, dass über die Hälfte der satzförmigen Einfaichtitel von Kindermärchen die Aussagesätze bilden (Sm1: 56,0%). In einem einfachen Aussagesatz lässt sich am besten das zusammenfassen, was für Kinder als Titelrezipienten von Bedeutung sein könnte. Die Analyse von Titelfunktionen hat gezeigt, dass unter allen Titelfunktionen im Falle des Km-Korpus die Mitteilungsfunktion mit ihren 54,0% am häufigsten repräsentiert wird [vgl. Makowska 2010a]. Diese Mitteilungsfunktion wird entweder durch nominale oder eben satzförmige Titel realisiert. Während die nominalen Titel meistens die Protagonisten kurz (dem Namen nach) vorstellen (Km: Wissmann, Maria *Ente Nelli*), zeigen die satzförmigen Titel diese Protagonisten in einem weiteren Kontext, den entweder ein Aussagesatz (56,0%; Fänger, Rolf *Der kleine Mondbär sucht die Sonne*) oder ein direkter Fragesatz (15,5%; Benecke, Mark *Wo bleibt die Maus?*) bilden. Gefolgt sind sie von Imperativsätzen, die 12,5% der satzförmigen Titel von Kindermärchen bilden (Scheffler, Ursel *Upps, beweg Dich!*). Eben solche satzförmigen Konstruktionen sind den Kindern am besten bekannt, weil schon ganz kleine Kinder von ihren Eltern eben mit solchen Sätzen im Rahmen der Motherese³ am häufigsten angesprochen werden. Das, was syntaktisch oder morphologisch noch kompliziert und nur schwer verständlich ist, lässt sich bestimmt prosodisch nachholen. Mit einem Titel, der die Form einer direkten Frage hat, kann sich das Kind angesprochen fühlen, und so wird die phatische Funktion dieses Titels mit ihrem Versuch, den Kontakt zum Kind als Leser aufzunehmen, realisiert.

Die syntaktische Analyse von Märchentiteln hat eindeutig bestätigt, dass diese Titel als Mikrotexte über ihre (Mikro)Syntax verfügen. Die meisten von ihnen sind Einfaichtitel (89,5%; dominierter Titeltyp), die der Form nach nominal (57,5%) oder satzförmig (34,0%) sind. Unter den nominalen Titelformen werden Kombinationen von Nominalphrasen mit 45,0% am häufigsten repräsentiert; 56,0% aller satzförmigen Titel von Kindermärchen bilden die Aussagesätze. Erwachsene Titelproduzenten bedienen sich solcher syntaktischen Strukturen, die sich den Kindern leicht einprägen lassen, weil sie ihnen aus dem Alltag bekannt sind, wo sie in zahlreichen Kind-Eltern-Interaktionen vorkommen. Im Falle von Kleinkindern gelten Märchentitel oft als erste, schriftliche Texte, die außer der Eltern-Kind-Beziehung produziert sind und die in diese Eltern-Kind-Interaktion eingebettet werden. Es steht außer Zweifel, dass „sprachliches Lernen sich auf dem Hintergrund eines sozial-emotionalen Geschehens [vollzieht]“ [Kuhn 2002: 2]. So kommt es zu Dialogen, die Grenzen zwischen Generationen überschreiten. Hans-Joachim Motsch weist darauf hin, dass

das Gelingen davon [abhängt], ob Bezugspersonen dem Kind einen „safe place“, einen geschützten Raum zur Weiterentwicklung bieten können, ob sie fähig und bereit sind zum Dialog [Motsch 1995: 252].

³ In Anlehnung an Zollinger wird die Sprache, die ein Erwachsener mit einem Baby in einer besonderen Art und Weise spricht, als Motherese bezeichnet [vgl. Zollinger 2008: 48ff.].

Im Falle von Märchentiteln, die besonders für Kleinkinder gedacht sind, lässt sich feststellen, dass sie in gewissem Sinne der Motherese folgen. Einige Elemente der Motherese, die normalerweise als mündliche Sprachvariante betrachtet ist, können durch die Schriftsprache von Märchentiteln übernommen werden, so dass diese Titel den Sprachkenntnissen der Kinder noch besser angepasst werden. Zu den Elementen der Motherese, die in Titeln von Kindermärchen abzufinden sind, gehören:

1. **Fragen.** Fragen sind in dem kindlichen Sprachrepertoire immer präsent. Kinder im Alter von 18 Monaten bis zum 2. Lebensjahr befinden sich in der sog. Fragephase. Bevorzugt werden dabei die w-Fragen, wie es z.B. in den folgenden Titeln der Fall ist: Thurn, *Susanne Was ist hier drin?*; Saegner, *Uwe Papa, wo bist Du?*. Eben Fragen bilden ca. 30–50% aller an Kinder gerichteten Äußerungen [vgl. Kuhn 2002].
2. **Syntaktische Einfachheit.** Die syntaktische Einfachheit von Märchentiteln steht im engen Zusammenhang mit der Entwicklung der Sprachkompetenz bei Kindern, die schon im Alter von 18 Monaten bis zum 2. Lebensjahr im Stande sind, einfache Zwei-Wort-Sätze zu bilden. Erste Nebensätze werden von Kindern gebildet, die ca. 3 Jahre alt. Grammatisch korrekt werden ganze Sätze, darunter auch die Nebensätze, von Kindern gebildet, die 5–6 Jahre alt sind [vgl. Kuhn 2002].
3. **Nachahmung der kindlichen Äußerungen und Hier und Jetzt Gespräche.** Die in Titeln vom Kindermärchen versteckten Elemente der Motherese können den Kindern an solche Situationen (Formate) erinnern, in denen sie mit Erwachsenen etwas unternehmen. So kann z.B. der Titel *Plitsch, plitsch, Badespaß!* von Dagmar Geisler dank den in ihm gebrauchten Wörtern „plitsch, plitsch“ dem Kind an das Format „Baden“ erinnern.
4. **Sprechtempo, Prosodie, Intonation, Wiederholungen, Reihe.** Solche der Motherese typischen Elemente wie langsames Sprechen oder Wiederholungen lassen sich auch in schriftlichen Titeln von Kindermärchen abfinden, z.B.: Kraushaar, Sabine *Soooo müde*; Berner, Rotraud *Susanne ABC, die Katze lief im Schnee*.

Titel von Kindermärchen, die als Mikrotex te fungieren, können bestimmt als linguistisches Phänomen betrachtet werden. Ihre syntaktische Analyse hat ergeben, dass sie durch bestimmte (Mikro)Syntax gekennzeichnet sind, die ihren Ursprung nicht nur in der in Titeln herrschenden Sprachökonomie hat, sondern vor allem darin, dass diese Titel für Kinder gedacht sind, die über unterschiedliche Sprachkenntnisse verfügen. Die (Mikro)Syntax von Märchentiteln gilt deshalb als rezipientenbezogen, weil sie den Sprachkenntnissen der Kinder sowohl im Bereich der Lexik als auch in dem der Grammatik angepasst wird und der Motherese ähnlich sind. So lassen sich Titel von Kindermärchen nicht nur als rezipientenbezogene Mikrotex te beschreiben, sondern auch als solche, die dank diesen der Motherese typischen Elementen den kindlichen Spracherwerb sogar fördern können.

Bibliographie

- Blühdorn H. (2006). *Textverstehen und Intertextualität*. In: H. Blühdorn, E. Breindl, U.H. Wassner. *Text-verstehen: Grammatik und darüber hinaus*. Institut für Deutsche Sprache. Berlin, New York, Walter de Gruyter, S. 277–298.
- Buder G. (1982). *Titel und Text. Information und Wirkung des italienischen Novellentitels (G. Verga, L. Pirandello, A. Moravia) vor und während der Textlektüre*. Rheinfelden, Verlag Schäuble.
- Fiehler R. (2001). *Die kommunikative Verfertigung von Altersidentität*. In: L. Sichelschmidt, H. Strohner (Hrsg.). *Sprache, Sinn und Situation. Festschrift zum 60. Geburtstag von Gert Rickheit*. Wiesbaden, Deutscher Universitäts-Verlag, S. 125–144.
- Häcki Buhofer A. (2003). *Spracherwerb und Lebensalter*. Tübingen, Basel, A. Franke Verlag.
- Kuhn A. (2002). *Erstspracherwerb und früher Fremdspracherwerb*. Frankfurt a. M., Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung. Online unter URL: <<http://www.schule-bw.de/schularten/sonderschulen/fruehesfremdsprachen/unterlagen/-Erstspracherwerb.pdf>>. Stand: 11.04.2011.
- Makowska M. (2010a). *Auf einer Brücke zwischen Titel und Text – Titelfunktionen*. Acta Neophilologica 12, S. 105–114.
- Makowska M. (2010b). *Titel bahnt den Weg. Über semantische Beziehungen zwischen Titel und Text*. Acta Philologica 38, S. 95–102.
- Motsch H.-J. (1995). *Emotionales Lernen in der Sprachtherapie – Luxus oder Notwendigkeit?*. Logos Interdisziplinär, Jg. 3, Ausg. 4, S. 152–261.
- Nord Ch. (1993a). *Äpfel und Birnen? Überlegungen zur Methode eines funktionalen Textsortenvergleichs am Beispiel von spanischer, französischer und deutscher Buchtitel*. In: G. Rovere, G. Wojtak (Hrsg.). *Studien zum romanisch-deutschen Sprachvergleich*. Tübingen, Niemeyer, S. 141–148.
- Nord Ch. (1993b). *Einführung in das funktionale Übersetzen. Am Beispiel von Titeln und Überschriften*. Tübingen, Francke.
- Nord Ch. (1993c). *Wie der Text zum Leser kommt. Formen und Funktionen von Überschriften in deutschen Illustrierten*. Nouveaux cahiers d'allemand 11(1), S. 61–73.
- Pilz A. (1995). *Linguistische Untersuchungen zur rezeptionssteuernden Funktion von Titel literarischer Texte*. Marburg, Tectum-Verlag.
- Sandig B. (2000). *Text als prototypisches Konzept*. In: M. Mangasser-Wahl (Hrsg.). *Prototypentheorie in der Linguistik*. Tübingen, Stauffenberg-Verlag, S. 93–112.
- Veith W.H. (2002). *Soziolinguistik. Ein Arbeitsbuch*. Tübingen, Narr Studienbücher.
- Weinrich H. (2006). *Titel für Texte*. In: H. Weinrich. *Sprache, das heißt Sprachen*. Tübingen, Gunter Narr Verlag, S. 101–115.
- Zollinger B. (2008). *Spracherwerbsstörungen. Grundlagen zur Früherfassung und Frühtherapie*. Bern, Stuttgart, Wien, Haupt Verlag.

Summary

Microsyntax in Microtexts. Syntax Analysis of Fable Titles for Children

The article poses an attempt to provide an answer to the question whether in case of a literary title, treated as a microtext, it is possible to talk about its specific microsyntax. The subject of analysis encompasses titles of contemporary German fables which are

classified due to their syntax construction. The aim of the article is to show what kinds of syntax constructions can be regarded as dominant among fable titles for children as well as to explain what that dominance results from and in what way/s it can influence perception in case of such a text recipient that a child is.